

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 37

Artikel: Verschiedene Versionen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Marasmus senilis, das Kindischwerden, greift in Europa immer mehr um sich. Die Schreckensnachricht von dem Attentat auf den edlen Milan, ob welchem jedem Biedermann das Herz stockt, hat sich als eine Komödie entpuppt, also treiben die monarchischen Fürsten das zum Scherz, was sie unserm Lande, wenn wir es im bitteren Ernste verabscheuen, als republikanische Giftpflanze aufs Kerbholz schreiben.

Es geschah halt nach berühmten Mustern! Dagegen sollen wir arglos zusehen, wie das gottselige England Dumdungeschosse nach Südafrika schießt und wie es unter den Kronjuristen einen Preis ausschreibt für denjenigen, der die beste Ausrede erfindet, um mit den Boeren Krieg anzufangen. Abermals eine Seifenblase aus der Haager diplomatischen Kinderstube. Und die Völker treibens fast so einfüßig wie die Diplomaten. Die Franzosen, die, als ihre Grenadiere kaum lesen und schreiben konnten, in wenigen Wochen Oesterreiche und Deutschlands Festungen genommen, müssen nun zusehen, wie sich in Paris ein citoyen epicier verbarrikadiert. Man weiß nicht, wem die Zwangsjacke gebührt, dem Belagerten oder den Belagerern. Dreyfus soll Heimweh nach der Teufelsinsel haben, wo es ihm kaum so schlecht ging wie in dem heißgeliebten Vaterlande, in dem der Unterschied zwischen berühmt und berüchtigt absolut nicht mehr zu konstatiren ist. Den französischen Bourgeois oder Bourvants, die ihr Leben zwischen repas und repos teilen, dürfte es aber doch vor dem finis saeculi noch etwas schwüler werden in der weißen Weste, denn der süße Pöbel, der so viel ordnungswidrige Gesinnungsgenossen in den höhern Ständen hat, könnte einen Spektakel machen, daß sogar die grand exposition mit allem was drum und dran hängt, in Frage käme. Oder liegt es vielleicht im Programm des Pariser Gemeinderates, den Gästen zu lieb als Ausstattungsfüßlein einige Barrikadenkämpfe zum Besten zu geben, die man sich vom Esfelturn aus — cent sous le billet — durch den Opereingucker betrachten kann? Da könnte es den klugen Herren gehen wie so

mancher unklugen Köchin, die dem Feuer, wenns nicht brennen will, mit Petroleum nachhilft.

In Rom, Wien und Budapest, wo die Abgeordneten der Großstaaten zusammenkommen, reizen sie einander den Bart aus und üben sich im Prügeln, was hoffentlich das nächste mal kymematographisch aufgenommen wird. * Das Zuschrauben der Pultdeckel, damit sie nicht mehr zum Klappern mißbraucht werden, ist das rechte Symbol für den kindlichen Charakter dieser Leute. Schade, daß man manchem nicht auch noch das Maul zuzuschrauben vermag, namentlich wenn sie einander volkstümliche Ehrentitel an den Kopf werfen. Der „Koller“, den die Großmächte in den Tropenländern geholt, ist nun ins europäische Heimatland importirt und gedeiht unter verschiedenen Variationen: Boulevardkoller, Kasernenkoller u. s. w. Nicht der geringste ist der Eroberungskoller, an dem nun auch Onkel Sam laborirt: „Mer habe gwonne, waih geschrien!“ Darüber könnt' man allenfalls lachen, denn es kann sich wieder zum Guten wenden. Nicht zum Lachen ist es, daß in den romanischen Staaten, als sollte die sittliche Verkommenheit materiell verförpelt werden, nun auch die körperliche Pest auftritt. Ob wohl die Pfaffen, die an so vielem Unheil schuld sind, auch hier wieder wie im Mittelalter mit Wallfahrten und Judenverfolgungen zu helfen gedenken?

Was ist von den andern Staaten zu sagen? In Rußland ist der allergroßmächtigste Zar nicht einmal in seinem Hause Meister; da hat es ein Schweizer Bundespräsident doch zehnmal besser; wenns ihm beliebt, kann er ungenirt in den Hemdärmeln sein und seine Frau wird ihn nicht für verrückt erklären und das Schweizervolk wird keine Revolution anheben. Was übrigens die Schweiz betrifft, so wurde dieses Jahr tapfer gemolken in den Unstalten, die hiezu in allen Kantonen verbreitet sind. Montenegro ist nunmehr hoffähig geworden, sintemal Sohn und Tochter mit Italien und Deutschland verheiratet sind. In der Türkei fährt man fort gemüthlich frank zu sein und macht kalte Ueberschläge auf die Champagnerflaschen, die sich der Sultan vom Arzt vorschreiben läßt. Friede sei mit euch!

Ein Lügenbau.

Gibt's keine Macht auf Erden
Die diesen Richter sprach,
Den unheilvoll verkehrten,
Belegt mit Bann und Fluch?
Die dem Gezücht von Affen
Mit Menschenangeßicht
Mit überleg'nen Waffen
Einmal den Nacken bricht?
Wer will denn unsern Kindern
Noch predigen vom Recht,
Wenn dieses Volk von Sündern
Sich ungestraft erfreut?

Den Lügenbau zu zimmern
Und in der Wahnstun Wut
Die Säulen zu zertrümmern,
Darauf das Heil beruht?

Wo Schnurrbart, Stern und Sabel
Die ein'gen Mächte sind,
Und alles sonst im Nebel
Des Größ'nwahns zertrümt,
Da hilft nur ein Gewitter
Mit Blitz und Sturm und Fluth
Vor dem zerkracht in Splitter
Der Bau — dann wird es gut!

Verschiedene Versionen.

Nach dem slovenischen Blatte „Edinost“ sollen die Slovenen das älteste Kulturvolk gewesen sein, bei dem die Deutschen um Meth bittelten, und zwar mit den Worten: „Dajte se“ (gebt doch) wodurch das Wort Deutsche entstanden sein soll.

Nach unsern eigenen Forschungen waren die Deutschen längst ansäßig, als sämtliche „Slovenen“ als Rattenfaller das Land durchzogen und gelegentlich den Bauern die Hühner stahlen. Die Bauern hatten ein Sprichwort: „Wenn diese Rattenfaller kommen, so weene!“ Daraus ist der Name Slovenen entstanden.

Nach berühmten Mustern.

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht,
Weil 's ihm an Uebung noch gebricht.
Lüg' oft, und Wahrheit wirt' die Lüge,
So findst du Glauben zur Genüge.

A.: „General Mercier ist der beste und tüchtigste General der Franzosen.“
B.: „Nö ha, Blödsinn.“
A.: „Und dennoch, denn er hat ganz Frankreich richtig — angeführt.“

Der Wehrstand.

Ist den Völkern Krieg beschieden. Gibts Blafirte leider viel.
Über dauert lang der Frieden, Wird Blafirtheit Kriegerstil.

L'état de la France

en 1871

„Tout est perdu, sauf l'honneur!“

en 1899

„Rien n'est perdu, sauf l'honneur!“

Kleine Epiloge zum Dreyfusprozeß.

Es soll jetzt beantragt werden, in ganz Frankreich Plakate anzubringen, mit der Inschrift: „Vor Ehrabschneidern wird gewarnt.“

Man sieht, wie ein einfacher Urteilspruch eine Ohrfeige für ein ganzes Land bedeuten kann.

Vater: „Ich weiß nicht, was aus meinem Jungen werden soll, — er ist lügnerrisch, feige und unverschämt.“

Onkel: „Da könnte er ja französischer General werden.“

Dreyfusard: „Ich will Ihnen sagen, was ich über Sie denke, mein Colonel.“

Oberst Jonast: „Dann verklage ich Sie.“

Vorstehender (bei der Beratung des Kriegsgerichtes in Rennes): „Wissen Sie schon, wie sie stimmen sollen?“

Richter: „Ich habe mir gedacht —“

Vorstehender: „Sie sollen nicht denken. Es ist ja ganz klar, wie ein richtiges Urteil ausfallen muß. Raten Sie einmal.“

Richter: „Dreyfus ist unschuldig.“

Vorstehender: „Falsch, raten Sie noch einmal.“

Wie wir von gut unterrichteter Seite hören, wird die französische Artillerie das Schießen ganz aufgeben, denn die Richter, welche alle Artilleristen waren, sind keinen Schuß Pulver wert.

Wünsche, wie du, wenn du befördert werden willst, wünschen wirft, gestimmt zu haben.

Ergebnis der Statistik.

Es ist nunmehr unwiderlegliche Thatsache, daß bei einem Doppelselbstmord der Eine immer zuerst den Andern und dann sich selbst umbringt.